

Im Landkreis Harburg lädt die „Hittfelder Mühle“ zum Tanzen und Feiern ein – Alternativen gibt es kaum noch. Ausgehlocations haben es heute nicht leicht

CHRISTIANE TAUER

Es muss irgendwann nach der Jahrtausendwende gewesen sein, als dieses Wort allmählich aus unserem Vokabular verschwand. Disco. „Wir gehen in die Disco“, oder noch besser: „Disse“. Ein Satz, der förmlich nach Hyper, Hyper, Wannabe und Macarena riecht. Hört man nicht mehr, geht nicht mehr, längst vorbei. In den 90-ern war am Wochenende aber noch Abtanzen angesagt, und viel mehr als Glitzerkugel, Nebelmaschine und Soudanlage brauchte es nicht zum Glückhinein.

Die Hittfelder Mühle hat diese Zeiten erlebt – und zuvor noch viele andere. Wenn man so will, ist die Diskothek oben auf dem Hügel, deren Name auf die alte Mühle direkt nebenan zurückgeht, die Veteranin unter den regionalen Tanztempeln – und eine der wenigen, die die Konkurrenz überlebt hat. Gab es im Jahr 2002 noch 352 Diskotheken und Tanzbetriebe in ganz Niedersachsen, ist die Zahl im Jahr 2017 laut Landesamt für Statistik um fast die Hälfte auf 186 gesunken. Die Hittfelder Mühle jedoch existiert seit 1971 durchgängig. Die Klänge von Abba, den Bee-Gees, Depeche Mode und DJ Bobo dröhnten aus ihren Boxen, das Publikum strömte am Wochenende durch die Türen, denn was sollte man am Sonnabendabend sonst machen, wenn man nicht bei „Wetten, dass ...?“ auf dem Sofa sitzen wollte?



Ob-Abi-Feier oder Ü40-Party, die Stimmung in der Diskothek „Hittfelder Mühle“ stimmt – damals wie heute.

FOTO: HITTFELDER MÜHLE

Wer geht heute noch in die Disco?

er eigentlich zufrieden, doch wenn man bedenkt, dass insgesamt 1000 Leute für das Haus zugelassen sind, erscheint sie schon wieder relativ.

Voss versucht, sein Publikum zu vergrößern, indem er die Mühle auch für Firmenfeste, Geburtstage und andere private Feiern als Mietlocation öffnet. Dabei setzt er auf die Einzigartigkeit des Ambientes aus dunklen Holzbalken, Galerie und kleinen Separees. „Ein Gebäude aus so viel Holz würde heutzutage gar nicht mehr genehmigt werden“, berichtet er. Bei ihm greift aber der Bestandsschutz – und so ist die

Hittfelder Mühle ein Unikat. Dass Voss damit auf dem richtigen Weg ist, bescheinigt ihm Stephan Büttner, Geschäftsführer des Bundesverbands Deutscher Diskotheken und Tanzbetriebe (BDT).

„Die Großraumdisco für alle, wie man sie in den 90-ern kannte, gibt es im Zweifel gar nicht mehr“, sagt der. Die Branche ist heutzutage heterogen und individuell. Wer es schafft, eine einzigartige Wohlfühlatmosphäre zu schaffen, kaufmännisch auf der Höhe sei, eine gute Lage besitze und sein Haus auch für Privatveranstaltungen öffne, habe auf

dem Markt eine Chance, so Büttner. Von einem allgemeinen Discosterben, wie vielerorts zu hören ist, will der BDT aber nicht sprechen. Er beobachtet vielmehr eine Marktberneigung. „Gab es früher in einer mittelgroßen Stadt Platz für sechs Clubs, reicht es heute nur für einen“, erklärt der Geschäftsführer. Wegen der demographischen Entwicklung gebe es nun mal immer weniger junge Leute, die noch dazu ein verändertes Freizeitverhalten zeigten.

Den schweren Stand der Diskotheken spiegelt die hohe Zahl an Insolvenzen wider. 28 Betriebe waren laut Niedersächsischem Landesamt für Statistik alleine von 2015 bis 2017 betroffen, seit 2001 pendelt die Zahl zwischen 5 und 14 insolventen Discos und Tanzlokalen pro Jahr. Die Dunkelziffer kann aber noch höher liegen, da manche Betreiber ihr Gewerbe bereits vor dem Stellen eines Insolvenzantrages abmelden.

In die Riege der Insolvenzen reicht sich auch der Club Maschen ein. Nachdem Michael „Speedy“ Derboven den Betrieb im Jahr 2015 in den ehemaligen Räumlichkeiten des berühmten, von der Gruppe Truck Stop besungenen Studio Maschen „gleich hinter der Autobahn“ voller Optimismus eröffnet hatte, war Anfang 2018 schon wieder Schluss. Derboven selbst war da aber nicht mehr an Bord, er hatte den Betrieb bereits Ende 2016 an seinen Nachfolger übergeben. „Meine Idee war, den Club nach oben zu führen und dann zu verkaufen“, erklärt er sein Vorgehen.

Zu HipHop, R'n'B und House hätten bis zu 500 Leute bei ihm gefeiert, berichtet er. Faire Getränkepreise, eine gute menschliche Atmosphäre und eine verlässliche Security stufte er als Garant des Erfolgs ein. Er überlegt derzeit, wieder in den Club einzusteigen, da er überzeugt ist, dass der Landkreis Harburg dringend eine weitere Ausgehloca-

tion braucht. Nach dem Aus von Clubs wie dem „Seinerzeit“ in Winsen, dem MicMac in Moisburg oder auch der Garage in Buxtehude bleiben für den Partygänger südlich der Elbe kaum mehr Alternativen. „Es kann ja nicht sein, dass die jungen Leute am Ende nur noch auf den Hamburger Kiez fahren können“, findet er.

1959 ging es los

Die erste Disco in Deutschland war 1959 der Scotch Club in Aachen. Der Disc-Jockey spielte dort erstmals nicht nur Platten ab, sondern moderierte auch. Nach diesem Vorbild eröffneten in den 60er-Jahren weitere Discos, die immer öfter klassische Tanzlokale mit Liveband und Tanzkapelle verdrängten.

Ilja Richter mit der ZDF-Sendung „disco“ und der Kinofilm „Saturday Night Fever“ befeuerten in den 70er-Jahren das Discosieber, bevor Anfang der 80er-Jahre die Hochzeit der Discos begann. Deutschland erlebte einen regelrechten Großraum-Boom, in der Gemeinde Stelle dominierte beispielsweise das Zeppelin die gesamte norddeutsche Ausgeh-Szene.

Die 90er-Jahre waren von der Techno-Kultur geprägt, Elektro-Beats dominierten. Die Discos wandelten sich in multifunktionale Entertainmentcenter. Als Gegenbewegung darauf etablierte sich eine immer ausgeprägtere Clublandschaft, die bis heute jeden musikalischen Geschmack bedient. (tau)

Ein Gebäude aus so viel Holz würde heutzutage gar nicht mehr genehmigt werden

Thorsten Voss, seit zwei Jahren Disco-Betreiber

„Früher war eine Diskothek ein Selbstläufer“, sagt Thorsten Voss. „Heute ist es schwieriger.“ Der 42-Jährige, der die Hittfelder Mühle vor zwei Jahren vom langjährigen Betreiber Kai Meier übernahm, weiß, dass sich das Freizeitverhalten der 18- bis 25-Jährigen, der klassischen Party-Zielgruppe, komplett verändert hat. Man besucht eher Konzerte und Festivals oder trifft sich draußen unter freiem Himmel zum sogenannten Cornern. Das Smartphone dominiert den Alltag, geflürtet wird über soziale Netzwerke und spezielle Apps und nicht mehr von Angesicht zu Angesicht beim zufälligen Kennenlernen an der Bar. Sollte man aber doch einmal „richtig“ ausgehen wollen, dann in Clubs, die auf die jeweilige Szene exakt zugeschnitten sind. Disco? Nein, danke!

Voss, der als junger Mann selbst hinterm Tresen der Mühle ausgeholfen hat und mit der Übernahme die Diskothek wieder in Familienhand brachte – sein Vater Heinrich Voss ließ das Gebäude damals errichten –, reagiert auf den Zeitenwandel. Mit Ü44-Partys, Discofox-Abenden und 30up-Feiern wendet er sich an ein Publikum, das die Mühle größtenteils noch von früher kennt und mit ihr groß geworden ist. „Bei den Ü44-Partys sind im Schnitt 500 Leute da“, erzählt er. Mit dieser Zahl ist

Thorsten Voss betreibt seit zwei Jahren die Diskothek Hittfelder Mühle. FOTO: TAUER



Heinrich Voss hat die Diskothek Anfang der 70er-Jahre in direkter Nachbarschaft zur Mühle bauen lassen. FOTO: TAUER

Elterninitiative: Grundschüler in den Ferien länger betreuen

WINSEN :: Die Winsener Elterninitiative Kiwis hat sich in einem Offenen Brief an die Kommunalpolitiker für eine verbesserte Ferienbetreuung und mehr Geld für die Ganztagschulen eingesetzt. „Wir Eltern bitten Sie inständig, den Anträgen von SPD und der Gruppe Grüne/Linke im Stadtrat mehrheitlich zuzustimmen“, heißt es darin. Der Rat tagt am Dienstag in der Stadthalle.

SPD und Grüne/Linke fordern für Winsen eine von 27 auf 45 Tage verlängerte Ferienbetreuung jeweils in der eigenen Schule und eine von 125 auf 97,50 Euro verringerte Kostenpauschale

pro Woche einschließlich Mittagessen. Ermäßigungen soll es bei Geschwisterkindern sowie bei Empfängern von Wohngeld geben, für sozial schwache Familien sollen die Kosten komplett übernommen werden.

„Die unzureichende Ferienbetreuung der Ganztagsgrundschule führt dazu, dass Familien getrennt Urlaub nehmen müssen, gemeinsame Familienzeit wird Mangelware“ argumentiert die Elterninitiative, die rund 90 Mitglieder vertritt. Der von den Kiwis unterstützte Antrag fand jedoch im Verwaltungsausschuss zuletzt keine Mehrheit. (rz)

Landkreis hat den Busverkehr europaweit ausgeschrieben

WINSEN :: Der Busverkehr im Landkreis Harburg wird neu geordnet. Zum ersten Mal hat die Kreisverwaltung das komplette Busnetz für das Kreisgebiet europaweit ausgeschrieben. Unternehmen können sich bis zum 16. Januar darum bewerben, den Busverkehr im Kreis zum 1. Dezember 2019 zu übernehmen.

„Mit der Ausschreibung setzen wir darauf, künftig noch mehr Fahrgäste zu gewinnen“, sagt Landrat Rainer Rempe. Die Grundlage für die Ausschreibung bildet der 2017 vom Kreistag verabschiedete Nahverkehrsplan 2017 bis 2021. Gefordert werden klimatisierte

und barrierefreie Niederflerbusse mit digitalen Informationsangeboten und Videoüberwachung. Zudem müssen ab 2020 insgesamt 30 Prozent und bis 2025 mindestens 60 Prozent der Fahrzeuge mit W-LAN ausgestattet sein.

Der Verkehr ist für drei Teilnetze mit 159 Bussen ausgeschrieben: Zum einen die Gebiete um Winsen, Stelle, die Elbmarsch, Salzhausen und Hanstedt, als zweites um Rosengarten und Seevetal und als drittes um Neu Wulmstorf, Hollenstedt, Buchholz, Tostedt und Jesteburg. Die Entscheidung über den Zuschlag soll im Frühjahr fallen. (rz)

Wenn er spielt, macht er die „Tor“ weit“

Abendblatt-Adventskalender – Menschen, die Türen öffnen. Heute: Fabian Bamberg



:: Wenn er den Ton anschlägt, erzittert die Luft im Raum. Die Menschen spitzen die Ohren und lassen sich von der Melodie tragen oder einfach hineinfallen. „Musik öffnet die Tür zu Erinnerungen, zu Sehnsüchten und Emotionen“, sagt Fabian Bamberg. „Sie ist eine universelle Sprache. Lasst die Menschen zusammen singen und sie verstehen einander.“ Der 29-Jährige ist Musiker durch und durch, beherrscht nicht nur Klavier, Dudelsack und Oboe, sondern spielt auch meisterlich die Orgel. Seit einem halben Jahr arbeitet er als Kreiskantor in Harburg und spielt in den Gemeinden Trinitatis, Paulus und Petrus im Gottesdienst.

Die Begeisterung und das Talent für die Musik ist ihm in die Wiege gelegt worden. Beide Eltern sind Berufsmusiker, die Mutter Flötistin, der Vater spielt Kontrabass. Schon als kleiner Junge wurde er zu allen möglichen Konzerten mitgeschleppt. „Es gab keinen Tag in meinem Leben ohne Musik“, sagt er. Als Jugendlicher begeistert er sich für die Lieder des Mittelalters, besucht mittelalterliche Märkte, spielt Dudelsack, Krummhorn und Schalmai. Er will Instrumentenbauer werden, doch er bekommt keinen Ausbildungsplatz. Durch Zufall hört er 2006 von der Berufsschule für Musik in Kronach in Oberfranken. Er bewirbt sich und bekommt einen Platz mit dem Hauptfach Oboe, lernt Musiktheorie und Harmonielehre, Gehörbildung, Dirigieren und Klavier. Seine Lehrer sind fast ausschließlich Kirchenmusiker. Innerhalb von 18 Monaten erarbeitet er sich ein Programm auf der Orgel, mit dem er sich an der Hochschule für evangelische Kirchenmusik in Bayreuth bewirbt. In Bremen, an der Hochschule für Musik, besteht er 2017 sein A-Examen.

Seit September ist Fabian Bamberg in Harburg tätig. Wenn der Regionalkantor an der Orgel sitzt verschmilzt er förmlich mit dem Instrument, lässt sich in die Melodien fallen und reißt den Zuhörer mit. Das ist seine Art, Türen zu öffnen. Und er will Menschen bewegen, selbst zu Musizieren, im Kirchenchor „Cantate Harburg“, im Blockflötenensemble „Flauti Vivi“ oder im Streichorchester „Concertino Harburg“. Derzeit erarbeitet er mit der St.-Paulus-Gemeinde ein Krippenspiel für Heiligabend. Es könnte der Grundstock für einen dauerhaften Kinder- und Jugendchor in Harburg werden. „Musik spricht die Gefühle der Menschen an“, sagt er. „Sie fängt dort an, wo die Worte enden.“ Fabian Bamberg weiß eben, dass das gemeinsame Singen auch bei den Kleinsten Türen öffnet. (hk)



Kreiskantor Fabian Bamberg öffnet die Türen zur Kirchenmusik. FOTO: HK

Nachruf

Am 30. November 2018 verstarb im Alter von 64 Jahren unser langjähriger Mitarbeiter und Kollege

Wolfram-Rüdiger Kellner

Wolfram-Rüdiger Kellner war seit dem 01.04.1971 bei der Freien und Hansestadt Hamburg und seit dem 01.03.1989 im Bezirksamt Harburg beschäftigt.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gehört den Angehörigen des Verstorbenen.

Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksamt Harburg

Sophie Fredenhagen
Bezirksamtsleiterin

Lothar Fränze
Personalratsvorsitzender

ANZEIGE